

uns Preise wie dieser: Es ist unsere Aufgabe, das bisher Erreichte zu bewahren und den Weg unserer Vorkämpferinnen weiter zu gehen. Um es mit *Lüders* zu sagen:

„Die Jungen sind zur Fortsetzung berufen. Dazu aber ist notwendig, daß sie ihr Erbe mit mutigen und arbeitsfrohen Herzen und Händen anpacken; ihr Licht nicht unter den Scheffel

stellen, mit ihrem Pfunde wuchern und ihre überkommenen Rechte um der darin beschlossenen Pflichten willen – überall wo es not tut – verteidigen.“

Wenn das kein Arbeitsauftrag für uns alle ist. In diesem Sinne: Vielen Dank – für den Preis – für Ihre und Eure Unterstützung – und für die Aufmerksamkeit. Danke!

“Frauen gehen stiften” – zur Geschichte der Weiblichkeit im Stiftungswesen

Dr. Nina Christiane Lück

Rechtsanwältin und DAAD-Lektorin, University College, London

Einleitung

Betrachtet man das gemeinnützige Handeln und Geben von Frauen im Laufe der Jahrhunderte, sind gleich mehrere Aspekte aus frauenspezifischer Sicht augenfällig.

Zum einen scheinen Frauen “anders” zu stiften als Männer, was vielfältige Ursachen hat. Der selbständige Umgang mit Vermögen ist bei Frauen wesentlich jünger als der der männlichen Stifter. Frauen haben aber auch lange andere – “weichere” – Stiftungszwecke bevorzugt als Männer. Zum anderen können Stiftungszwecke Genderaspekte berücksichtigen, sowohl im Sinne einer positiven als auch im Sinne einer negativen Diskriminierung. Darüber hinaus gibt es eine anhaltende Ungleichheit bei der Besetzung von Stiftungsämtern, bei dem Geschlechterproporz der Mitarbeiterschaft und bei der Aufwandsentschädigung oder der Vergütung für ehren- oder hauptamtliche Tätigkeit in Stiftungen.¹

Zu guter Letzt verfügen Frauen immer noch – in der Regel – über weniger Vermögen als Männer; wenn sie stiften, geschieht dies oft im Namen des (verstorbenen) Gatten oder im Namen beider Eheleute. Nur selten, in den letzten Jahren aber erfreulicherweise mit zunehmender Tendenz, trauen sich Frauen, eine Stiftung in ihrem eigenen Namen zu errichten. In letzter Zeit erben Frauen nicht nur, sie haben seit den neunziger Jahren auch vermehrt die Stiftung als gestalterisches Element entdeckt, um Frauen und Mädchen in unterschiedlicher Weise zu fördern. Dies sind nur einige Beispiele, welche Aspekte beim Thema Gender und Stiftungswesen eine Rolle spielen.

Der vorliegende Beitrag gibt einen kurzen Einblick, dass Frauen seit jeher Frauen und Mädchen unterstützt und gefördert haben, er liefert eine Bestandsaufnahme und einen Ausblick, welchen Beitrag Frauen in der modernen Zivilgesellschaft über das Instrument des Stiftens leisten können.

Historischer Abriss

Ein Blick durch die Zeitepochen verrät, dass Frauen schon immer wohl tätig und gemeinnützig tätig waren. Sie waren es einerseits allerdings gerade zu Beginn oft in Abhängigkeit des Wohlstandes ihrer (verstorbenen) Ehemänner. Andererseits ist auffällig, dass

von Frauen gegründete Stiftungen fast ausschließlich karitativ-mildtätige Stiftungszwecke verfolgten und dass Zwecke wie die Förderung von Frauen in der Wissenschaft oder Frauen in Führungspositionen eher ein Phänomen der letzten Jahre darstellen. Natürlich gibt es auch in diesem Bereich “Leuchttürme”, die aber Ausnahmen darstellen. Das sehr selbstbestimmte Stiften von Frauen hat erst seit den siebziger Jahren unserer Zeit eine neue Intensität und eine neue Dimension erreicht. Angefangen in den USA und in den Niederlanden, haben auch in Deutschland Frauen das Selbstbewusstsein im Umgang mit großen Vermögensmassen entwickelt, um zu stiften.

Die Epoche des Mittelalters

Das Mittelalter kennt vorwiegend adlige Frauen als Stifterinnen, da nur diese überhaupt Einkünfte und Güter von solchem Gewicht besaßen, dass das Stiften möglich war. Allerdings war das Stiften von Frauen adliger Herkunft in jener Zeit sehr vielschichtig und reicht von der Errichtung von Klöstern und Kirchen, Altären und Kapellen bis zur Übergabe von kostbaren liturgischen Gegenständen, Büchern und Gewändern. Im Mittelpunkt des Handelns stand dabei die *pia causa* als zentrales Motiv, sowie die Sorge für das eigene Seelenheil und das Seelenheil verstorbener Angehöriger. Man erwartete einen Platz im Paradies quasi als Gegenleistung für Schenkungen und Stiftungen zugunsten der Kirche. Ein weiteres zentrales Motiv war die *memoria*, das Andenken an verstorbene Angehörige, oder an die Schenkerin/Stifterin selbst. Das mittelalterliche Memorialwesen war fester Bestandteil des Alltags und die Nennung der Stifterin oder des Stifters während des Gebets entsprach dem Wunsch nach sozialer Anerkennung. Ein heute noch vorhandenes Beispiel mittelalterlicher Stiftungen stellt das von Kaiserin Kunigunde im Jahr 1017 gegründete Benediktinerinnenkloster Kaufungen in Nordhessen dar, das ihr ein Jahrzehnt zuvor von ihrem Ehemann, Kaiser Heinrich II, als Witwengut geschenkt worden war und das bis heute in Form der Stiftskirche erhalten ist.²

- 1 Vgl. Sandberg, Berit : Führungsfrauen in Stiftungen – Ein Beitrag zur Empirie von Geschlechterstrukturen im Dritten Sektor. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 2008, S. 52-63.
- 2 Online: <<http://www.foerderverein-stiftskirche-kaufungen.de>> (Zugriff: 15.08.2015).

Die Epoche der Frühen Neuzeit

Mit der Frühen Neuzeit (1500–1700) gesellen sich zu den adligen Stifterinnen wohlhabende Stifterinnen aus dem Bürgertum. Beispiele sind das von Elisabeth von der Schulenburg (1544–1604) gestiftete Epitaph³ im Braunschweiger Dom, die Stiftungen Ilse von Salderns (1539–1607), von Elisabeth Krauß (1569–1639) und von Justina Ulzmann (1644–1728).

Elisabeth von der Schulenburg war die zweite Ehefrau des Joachim von der Schulenburg. Sie setzte dessen Reichtum nach seinem Tod zur Unterstützung diverser Armenstiftungen im norddeutschen Raum ein. Ilse von Saldern verwaltete eine von ihrem Mann zu Lebzeiten errichtete Stiftung und errichtete zwei weitere Stiftungen zur Versorgung von Witwen und eine Stipendienstiftung. Daneben stiftete sie zahlreiche sakrale und liturgische Gegenstände an Kirchen im Braunschweiger Raum. Elisabeth Krauß, die als eine der großzügigsten privaten Stifterinnen der Neuzeit gilt, stiftete vor allem für notleidende Frauen und Waisenkinder und unterstützte Spitäler. Auch gründete sie eine Bildungsstiftung zur Förderung von Studenten der Medizin, der Theologie und der Rechtswissenschaften. Justina Ulzmann gründete eine Stiftung zugunsten von Witwen und Waisen im Nürnberger Raum.

Die Motive *pia causa* und *memoria* sind anhaltend vorherrschend und entsprechen nun der religiösen Vorstellung, dass Gaben an Bedürftige zu einer Begegnung mit Christus führen können. Die zentrale Bibelstelle ist aus dem Matthäus-Evangelium, Kapitel 25, Vers 31–47 ("Vom Weltgericht"), wonach vor dem Jüngsten Gericht Rechenschaft abzulegen ist über die eigene Barmherzigkeit zu Lebzeiten. Unterlassene Wohltätigkeit galt als Sünde. Das bekannte Zitat aus Vers 40 lautet: "Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Die Epoche des 19. und 20. Jahrhunderts

Im 19. und 20. Jahrhundert stiften vor dem Hintergrund der Industrialisierung, des Bevölkerungswachstums und der Urbanisierung vorwiegend Frauen aus dem Bildungsbürgertum. Die klassische von Frauen errichtete Stiftung dieser Zeit (dauerhafte Vermögenshingabe zur Erfüllung eines gemeinnützigen Zwecks durch die Stifterin bei Eigenorganisation) hat meistens eine soziale Zwecksetzung wie die Versorgung von Armen und Waisen, die Einrichtung von Suppenküchen und die Verbesserung von Wohnverhältnissen für sozial Benachteiligte. Zur Verwirklichung der Stiftungszwecke werden nicht nur Vermögenswerte zur Verfügung gestellt, sondern auch Sachspenden, Zeit, ehrenamtliche Mitarbeit und Ideen. Die Förderung von Bildung oder gar beruflicher Chancengleichheit für Frauen und Mädchen bleibt auch im 19. und 20. Jahrhundert vorerst eine Ausnahme.

Flankiert werden die Stiftungen durch ein Phänomen, das sich in dieser Zeit durchsetzt: Die zahlreichen Frauenvereine, die zum Teil wie Stiftungen agieren und über die Frauen einen ganz wesentlichen sozialen und kulturellen Beitrag zu der Gesellschaft leisten. Die Frauenvereine sind gegenüber den von Frauen gegründeten Stiftungen dominant, was mit der geringeren Vermögensselbständigkeit von Frauen zu tun hat. Ein

Paradebeispiel für das florierende Frauenvereinswesen ist der von Luise Otto-Peters und Auguste Schmidt 1865 in Leipzig gegründete Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF), der sich in herausragender Weise für das Recht auf Bildung und auf Erwerbsarbeit von Frauen einsetzte. Im Jahr 1918 wurde der Fokus des Vereins erweitert auf die allgemeinpolitische Frauenarbeit. Seit 1918 heißt der Verein Deutscher Staatsbürgerinnenverband mit Sitz in Berlin. Der Verband ist international, national und regional tätig, in Landesverbänden organisiert und unterhält darüber hinaus ein umfangreiches Archiv zur Geschichte der Frauenbewegung.⁴

Frauenstiftungen heute

Seit den neunziger Jahren wurden zunehmend "Frauenstiftungen" von Frauen für Frauen gegründet, um Mädchen und Frauen in ihren beruflichen Aktivitäten zu unterstützen, so insbesondere der Wissenschaft, der Kunst, der Politik und als Führungskräfte in der Wirtschaft.

Die damit einhergehende Änderung der Stiftungszwecke spiegelt somit den Wandel in der Geschlechterordnung wieder. Ein Beispiel für Stiftungen, die dem geänderten Rollenbild Rechnung tragen, ist die im Jahr 1988 von der Namensgeberin gegründete Helga Stödter-Stiftung⁵, die sich für eine ausgewogene Repräsentanz von Frauen und Männern in Führungspositionen einsetzt und für das sogenannte Mixed Leadership. Helga Stödter war nicht nur langjähriges djb-Mitglied, sondern übte auch verschiedene Funktionen im djb aus. So war sie in den siebziger Jahren Mitglied des erweiterten Vorstands und von 1967 bis 1969 Schriftführerin.⁶ Ihre Stiftung ist bis heute wegweisend in der Beratung und Unterstützung von Frauen in Führungspositionen und bei der Durchführung von Mixed Leadership Projekten. Weitere Beispiele sind die in Heidelberg ansässige Deutsche Stiftung Frauen- und Geschlechterforschung⁷ und die 1998 gegründete Karin-Burmeister-Stiftung⁸, die hauptsächlich Mädchen- und Frauenprojekte im Kölner Raum unterstützt. Die ebenfalls 1998 gegründete Stiftung Die Höge fördert grenzüberschreitend und spartenoffen Wissenschafts- und Kunstprojekte.⁹

Die Stiftung Zurückgeben wurde 1994 gegründet und fördert Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen jüdischer Herkunft und jüdischen Glaubens, die in Deutschland leben und arbeiten.¹⁰

3 Grabmäler für Verstorbene an einer Kirchenwand.

4 Online: <<http://www.staatsbuergerinnen.org>> (Zugriff: 15.8.2015).

5 Online: <<http://www.helga-stoedter-stiftung.de>> (Zugriff: 15.8.2015).

6 In djbZ 1/2011 wurde die Helga-Stödter-Stiftung vorgestellt; djbZ 2/2012 berichtete über den nach Helga Stödter benannten Preis der Handelskammer Hamburg für Mixed Leadership; in djbZ 3/2011 findet sich ein von Lore Maria Peschel-Gutzeit verfasster Nachruf auf Helga Stödter, um nur einige interne Berichterstattungen zu erwähnen.

7 Online: <<http://www.stiftung-frauenforschung.de/index.php/die-stiftung>> (Zugriff: 15.8.2015)

8 Eine eingängige Übersicht über die geförderten Projekte findet sich unter: <<http://www.karin-burmeister-stiftung.de/foerderung/gefuehderte-projekte.html>> (Zugriff: 15.8.2015).

9 Online: <<http://die-hoege.de>> (Zugriff: 15.8.2015).

10 Online: <<http://www.stiftung-zurueckgeben.de/7.html>> (Zugriff: 15.8.2015).

Sie leistet damit einen wichtigen Beitrag zu der Aufarbeitung der Zerstörung jüdischer Kultur und jüdischer Wissenschaft durch den Nationalsozialismus.

Die Vielschichtigkeit dieser Stiftungen zeigt, dass Frauen die Mitgestaltungs- und Teilhabemöglichkeiten einer aktiven Zivilgesellschaft erkannt haben und ihr Vermögen nutzen, um Mädchen und Frauen zu fördern. Die Rolle des Mäzenaten ist nicht länger männlich, weiß und middle-class.

Eine Vorreiterrolle nahmen hierbei die USA ein, wo es seit den siebziger Jahren die sogenannten *Women's Funds* gibt¹¹, die als ein ganzes Netzwerk von von Frauen gegründeten Organisationen Mädchen- und Frauenprojekte unterstützen und sich im Rahmen des Empowerment als Motor für kulturelle Vielfalt und als Unterstützerinnen von grassroot-movements verstehen. Einzelne im Women's Funding Network vertretene Stiftungen erreichen durch Fundraising Einnahmen weit über die Millionengrenze hinaus.

Auch die Niederlande haben beim Thema Frauenstiftungen eine Vorreiterrolle eingenommen. Die 1983 in Amsterdam von fünf Feministinnen gegründete Frauenstiftung *Mama Cash*¹² fördert jährlich rund 100 Mädchen- und Frauenprojekte in beträchtlichem Umfang und hat sich – ähnlich wie die *Women's Funds* in den USA – dabei den Themen kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt verschrieben. Gefördert werden daher auch und gerade Projekte, die sich abseits des Mainstreams befinden.

In Deutschland verdienen neben den oben erwähnten etablierten Frauenstiftungen mit klaren Zwecksetzungen auch das Erbinennetzwerk *PECUNIA* (1999/2000) und die *FILIA Frauenstiftung* (2001) Erwähnung. Beide tragen zum Capacity Building und zum Empowerment bei, indem sie einerseits Frauen in ihrer Stifterinnenrolle beraten, stärken und vernetzen und andererseits Frauen und Mädchen durch die Stiftungsaktivitäten unterstützen.

Die *PECUNIA* ging aus mehreren Erbinnenkonferenzen unter der Überschrift "Mut zum Vermögen – Frauen erben anders" der Jahre 1997–1999 hervor und setzte einen Schlusspunkt hinter den allzu zaghaften Umgang vieler Frauen mit ihrem Vermögen. Bis heute organisiert *PECUNIA* Konferenzen, Jahrestagungen und Workshops zum Thema Frauen und ihr Vermögen, informiert, berät und motiviert zu einem selbstbewussten Umgang der Frauen mit ihrem Geld und bietet Frauen die Möglichkeit, sich im Vertraulichen auszutauschen.¹³ Seit 2003 hat das Erbinnen-Netzwerk die Rechtsform eines eingetragenen Vereins.

*FILIA. Die Frauenstiftung*¹⁴ wurde ein Jahr später von neun Frauen aus dem Erbinnen-Netzwerk mit einem Gründungsstock von 250.000 Euro gegründet. Inzwischen zählt sie über 65 Stifterinnen und das Stiftungsvermögen beläuft sich auf einen zweistelligen Millionenbetrag. Die *FILIA* Frauen sehen einen engen Zusammenhang zwischen Philanthropie und Feminismus. Sie verstehen sich als Akteurinnen des sozialen Wandels, fördern weltweit und haben sich den Fördergrundsätzen Nachhaltigkeit, Vielfalt, Transparenz und Vernetzung verschrieben. Besonderes Augenmerk wird auf die Stärkung und das Empowerment von Mädchen gelegt, so hat Filia einen eigenen Mädchenbeirat.

Fazit und Ausblick: Die Philanthropie wird weiblicher

Abschließend lässt sich festhalten, dass Stiftungen, die Mädchen und Frauen fördern, deswegen so wichtig sind, weil es dem Gemeinwohl aller, auch dem der Männer, dient, wenn Mädchen und Frauen gestärkt werden. So hat die frühere stellvertretende Generalsekretärin des Europarates, Maud *de Boer Buquicchio*, in ihrem Eröffnungsvortrag anlässlich des Jahreskongresses der European Women Lawyers Association (EWLA) im November 2013 in Rom sehr treffend konstatiert, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen und der Stabilität und dem Wohlstand einer Gesellschaft gibt. Dabei hat sie auch das immer noch bestehende EU-weite gender pay gap von 16 Prozent gerügt, bei dem Deutschland mit traurigen 21 Prozent eine Spitzenreiterrolle einnimmt. Umso erfreulicher ist es, dass Frauen sich zunehmend als Stifterinnen betätigen und keine Scheu mehr haben, mit dem Machtnimbus, der mit Vermögen einhergeht, selbständig zu verfahren. Dabei ist stets auch auf die geschlechtergerechte Besetzung von Stiftungsämtern und auf die entgeltgleiche Vergütung zu achten, da es auch hier noch große Unterschiede gibt. Darüber hinaus ist die gendergerechte Vergabe von Stiftungsmitteln im Auge zu behalten. Hier können Initiativen und Stiftungen wie *PECUNIA*, *FILIA*, *Mama Cash*, die *Women's Funds* und die vorgestellten Frauenstiftungen Standardsetter und Vorbilder sein, um Frauen in ihrer Bereitschaft zum langfristigen, nachhaltigen und Diversitätsgrundsätzen entsprechenden gesellschaftlichen Engagement über das Stiften zu unterstützen und zu begleiten.

Eine Frauenstiftungsbewegung über die Grenzen Deutschlands hinaus ist keine Wunschvorstellung: Sie hat bereits begonnen. Nun kommt es darauf an, die Ressourcen und Initiativen, die da sind, zu bündeln, zu vernetzen, und damit – bei aller Diversität – eine starke weibliche Stimme in der europäischen Zivilgesellschaft zu etablieren.

11 Online: <<http://www.wfnet.org>> (Zugriff: 15.8.2015).

12 Online: <<http://www.mamacash.org>> (Zugriff: 15.8.2015).

13 Online: <<http://pecunia-erbinnen.net>> (Zugriff: 15.8.2015).

14 Online: <<http://www.filia-frauenstiftung.de>> (Zugriff: 15.8.2015).